

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mtr. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Weise

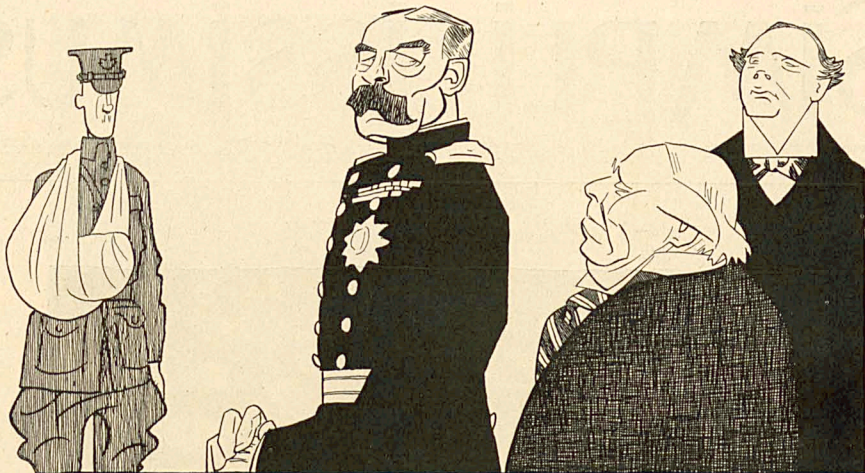
Abonnement vierteljährlich 3 Mtr. 60 Pfg.
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Siege in Ost und West

(25. 5. 1915)



„Ich fürchte, wir müssen die Eiche doch stehen lassen!“



„Der Mann behauptet, die Behandlung in Deutschland sei gut gewesen. Sie sehen, meine Herren, man hat den Arzten dort so gefoltert, daß er dem Verstand verloren hat.“

Marfch bei Nacht

Kolonie zieht in schwerem Schritt.
Ich schreite mit.

Nicht rechts und links. Die Nacht ist grau.
Der Weststreif schimmert ungenau.
Nicht rechts und links, in schwerem Schritt.
Ich schreite mit.

Die Nacht ist grau und wolkenlicht.
Im weiten Raum ist rings kein Licht.
Kein Wort wird laut, es klingt kein Lied,
Nur Schritt und Schritt in Obed und Obed.
Ich schreite mit.

Im langen Marfch wird laut kein Wort.
Die Worte, die es gibt, sind fort.
Was gestern war, wer weiß es noch?
Was vor uns gähnt? Ein dunkles Loch.
Nur daß wir schreiten, Schritt und Schritt.
Ich schreite mit.

Was vor uns gähnt? Ein dunkles Loch.
Was zieht uns hin? Was zieht uns doch?
Das in uns lebt, das was vereint,
das ist die Richtung auf den Feind.
Kein heißer Haß, kein Hoffgefangen,
ein' kummte Mut das Blut entlang,
ein' kummte Mut in Schritt und Schritt.
Ich schreite mit.

Seemann Winter

„Guter Sport“

Von Arnold Zweig

Es glückte dem Juge des Leutnant Herbst nicht, den kleinen Graben, aus dem er, überrollend auf- und vorzuziehen, die Franzosen geworfen hatte, länger zu halten als bis zum späten Nachmittag; die Deutschen mußten zurück, hunderte Meter nur über ein Feld. Noch wie ein Zehf: zwei französische Kompanien trieben sie rückwärts, unter deren Feuer mehrere Leute tot, eine Anzahl schwer verletzt fielen; von diesen war der Leutnant einer; er lag etwa fünfzig Meter vor der Stellung, aus der er des Morgens hinaus und sich aufgeschlossen war, mit einem Kniefuß, der ihn lähmte, in einer tiefen Furche des Ackers. Nachdem er aus einer her-

lähmenden Schwäche und Uebelkeit wieder zu sich gekommen, überlegte er sich durch Zählen, daß sein Blut nicht mehr fließt, große Ädern also nicht zersplitzert waren, und richtete sich in regungslosigen Liegen darauf ein, zu warten, bis man ihn hole; er wählte sein Verbandstückchen obenhin um die Stelle — dies allein machte fast unerträglich den Schmerz, sonst bräunte es nur leichtsinnig im ganzen Bein — und bräunte schließlich sein aufgereiztes Herz mit dem Wissen von der Nähe seiner Kamraden, die ihn erst des Nachts sicher bergen konnten. Doch gab es weder Nachtfrost noch Regen im leuchtenden Spätsommer französischen Landes.

Am Abend jedoch erlebte man die Franzosen dort englische Soldaten einer gemischten Truppe, gebildet aus alten Kolonialkriegeren und neuen kampfischen Freiwilligen, jene als die besten Kämpen des Feindes auch von den Deutschen anerkannt, diese voll Ehre, es den Alten an Tapferkeit gleichzusetzen, voll Erwartung, ja gierig, daß etwas geschehen möge, und ein wenig aufgeregt als Reutlinge. Man traute den Deutschen zu, einen neuen Angriff nun in der Nacht zu versuchen, geneigt, den Teil des Schlachtfeldes, auf dem man gestellt war, für den wichtigsten und gefährlichsten der Front zu halten, und leuchtete das dunkle Land in kurzen, unregelmäßigen Zeiten mit Scheinwerfern ab, ohne daß sich drüben etwas rührte. Leutnant Herbst inwoischen schlief trotz seiner Wunde, erwardte, sah weiße Helle über sich hingeleiten, schlief ein, träumte, erwardte, hörte Geräuschen, hörte, schlief ein, träumte. Morgens wachte ihn Dunst; er stürzte sich mit Schokolade, die er in der Hosentasche bei sich trug; dann kam er darauf, daß seine Leute ihn vielleicht für tot hielten, und daß er ihnen ein Zeichen geben müßte; er vermochte, da er auf dem Rücken lag, das gesunde Bein zu bewegen und streckte es einige Sekunden lang in die schon klauke Luft, tief, so hoch er konnte, indem er zugleich im Hufe zief.

Die Infanteristen erkannten die Offiziersgamasche, auf der der Sonne schon spiegelt bligte. Keinem, selbstverständlich, fiel ein, daß er ein unbewusster, auch im Felde Strammheit erziehender war; sie gingen einfach daran, ihn zu holen, und zwar medelten sich bei dem Unteroffizier, der jetzt den Befehl führte, etwa ein Dutzend Mann. Es hing viel davon ab, ob der Feind nachlässig oder nachlässig auf dem Posten war; sie hälfsten also eine Mäße auf ein

Gewebe und schoben sie langsam, ein wenig über den bedenklichen Erdwall hinausragend, am Rande des Grabens entlang, als ginge einer unvorsichtig eine kurze Strecke. Sogleich traktierten drüben vier oder fünf helle Schäfte, und als die Mäße zwei Fußhöcker vorn und zwei Zauschäfte entließ, piff der Unteroffizier durch die Zähne und sagte: „Tommes.“ Denn so schloffen die Franzosen nicht mehr. In der Tat hatten die Engländer das Zeichen des Verwundeten gut bemerkt; und einer der alten Burenkämpfer, graubartig, mit selten braunen Backen und ruhigen Augen über dem getriggen Schnurrbart, tabellete jetzt die Jungen, daß sie zwei Fuß Patronen verschwendet hätten — von fünf Schäften drei überflüssig, sagte er. Sie sollten scharf Korn nehmen, langsam atmen und nur einmal nötig haben abzubrühen; er werde es ihnen vormachen, wenn jetzt die Deutschen aus dem Graben kämen, den Offizier zu holen. Es bildete sich um ihn eine Gruppe, die gespannt wartete, daß sich's drüben regte; die Reuten vertrugen keinen Ladel und ärgerten sich, wollten lernen, ohne es zuzugeben, machten spöttliche Bemerkungen und fühlten sportliche Leidenschaft bis zur Wertlosigkeit, alles in einer Empfindung. Ein junger Unterleutnant lehnte schwermütig an der Grabenwand, voll Anstell am Vorgehen, und das Bedenken, das er spürte — denn eigentlich schämen ihm würde, zuzulassen, daß der Verwundete geholt würde, den er irgendein als gleiche Klasse mit sich empfinden —, jubelnd mit der Ueberzeugung, daß es seiner Pflicht zumutet, den Deutschen Verluste zu ersparen; um sich aber wegzunehmen, den Vorgang zu verleugnen, dafür schloß er ihm zu wannend.

Der Veteran hinter seiner Mäße, das Schild der Mäße haltend über den Augen, und die Zirkelmauer um ihn brandstiftend nicht lange zu warten. Den ersten Deutschen erlegte er, als von seinem Kopf noch nicht mehr als Handbreite über den Wall sah. Dann stand er eine Stunde vergebens da, und die Jungen trauten und wollten sich gelangweilt schon wegwenden, bis hellen plötzlich Juvet aufsprangen, liefen, sich hinwanden. Er erwachte sie im Kreise, nacheinander, denn einmal mußten sie im Bedenken sich ja Wägen geben; dann legte er das Gewebe hin und kopfte die kurze Mäße. Wegen Mäße hob sich wiederum die Gamasche aus der Furche; dies braune, kinnende Beder, dem die Bedingung eines Hülfers zukam. Ein Junger schob dann, ganz

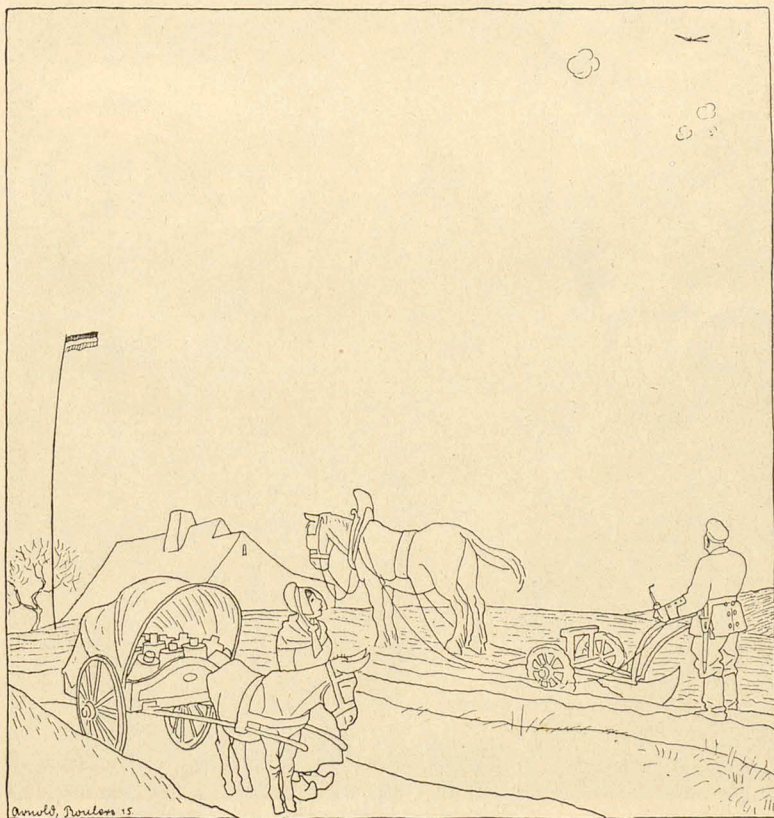
Leidenschaft, schloß selbstverständlich und tief, um seine Beschämung zu verdecken, aufgeregt den Braukopf an, der sich unterdes ausruhend hingeseigt hatte, erstete aber nur einen spöttischen Blick, die Frage, ob man in Kent auf den Hund zu feuern pflegte, der den Fußes aus dem Busche jage, und nach einer Pause die Belehrung, gerade jetzt lohne es sich nicht, aufzuspringen, denn jetzt werde niemand laufen. Aber der Freiwillige verlor sich, schloß nach einer Stunde, als der Alte gerade kaltes Bierles kante, und zeigte stolz auf den Körper eines Schäferhundes, der mit einem Päckchen auf dem Rücken und an langer starker Leine in der Nähe des Verwundten lag. Der Alte nickte zwar beifällig, sprach aber oberhalb noch davon, daß man in Kent also Hunde wenigstens nicht fehle, und erläuterte dann, geschwätzig, wie der Kenter meinte, den Zweck der Leine — den Deutschen an den Straben zu ziehen — und des Päckchens, das wohl Speise enthalte oder auch Exant, denn solche warme Sonne vergelbete den weißbewölkten Himmel. Den Rest

des Tages geschah nichts; in der Nacht aber poßten sie scharf auf. Obwohl das Mondlicht leicht flirrte und undeutlich, wie es war, das Zischen erschwerte, kam der Alte, der den anderen beobachtet hatte, daß diese Nacht keine Sache sei (als ob jemand seine Ausdauer bezweifelt hätte), zweimal zum Abdrücken: einmal gegen Mitternacht und ganz bequem, das andre Mal im Tagesgrauen — ein schwieriger Schuß, und der Deutsche hatte sich seinem Ziele schon sehr genähert, ehe er bemerkt wurde. Dann ging der Schütze schlafen und ließ das Feld den jungen Leuten, damit sie zeigen könnten, ob sie etwas gelernt hätten, oder ob sie besser die Hände vom Soldatenstand hätten lassen sollen. „Guter Sport“, sagte der Leutnant wohlwollend, ob er gleich in seinen Gefühlen über den Fall noch immer keine Einigkeit erreicht hatte. Aber der alte Hochschützer erwiderte ernsthaft: „Kein Sport, auf Christenvolk zu schießen; meine saure Milch, mit Verlaub.“ Der Leutnant jubelte verlegen mit beiden Achseln und ließ ihn stehen.

Das Wetter in Frankreich ist zu jener Jahreszeit strahlend und beständig: die Luft blaut leuchtigst, wachend und tief durchglänzt, der Mond reinigt die Nächte zu reinen Dämmerungen, gehobert mit Sternen, die sich erschütternd nahe herabziehen zu den Erdenenden auf den Feldern und zu denen, die in den Gräben wachen. Fünf Tage lag der preussische Leutnant in seiner Kurze, fünf Tage; aber an den letzten beiden zeigte sich keine ledere Gamasche mehr über der trocknen Erde, und kein Maskeier versuchte mehr den kurzen Lauf von fünfzig Metern, denn es ward ihnen verboten. Erst als am Abend des fünften der Wind, der des Tags geweht, eine tiefe Decke von Wolken, in einen ersten Hebel über den Rand hängte, hielten sie den Körper des Verwundten und begraben ihn, hinten, irgendwo, am Morgen, im Regen. Das hohe und ehrende Kreuz, das sie ihm setzten, bestand aus einer französischen Platte und einem französischen Seitengewehr, zusammengesunden mit der Leine des gefallenen Schäferhundes.

Freundschaft in Flandern

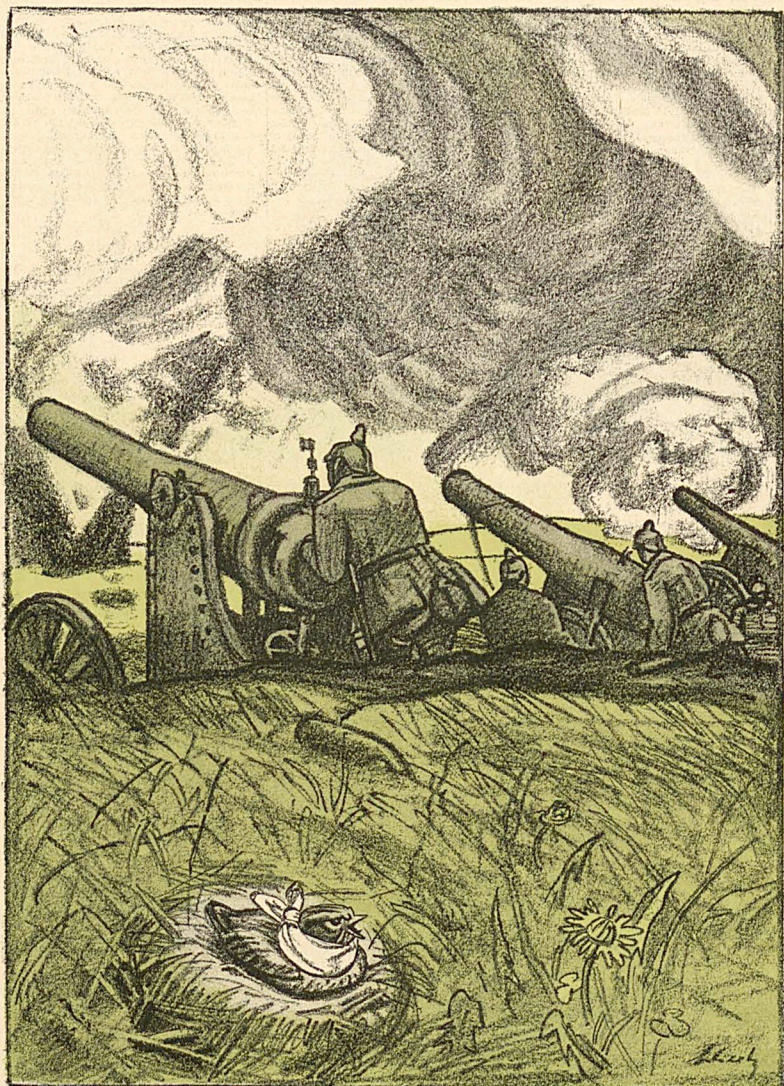
(Karl Arnold, 4. H. im Felde)



„Ist das ein feindlicher Flieger, Madeleine?“ — „Non, Fräi, ist nicht Feind, c'est un allemand!“

Die arme Lerche!

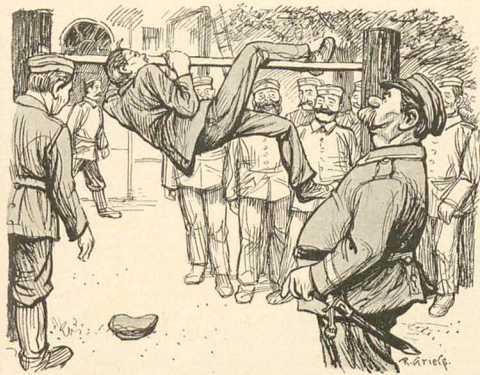
Zeichnung von Wilhelm Kisch



„Ich gebe es auf, gegen den Kanonendonner anzubrüllen! Ich bin schon total heiser.“

Ungedienter Landsturm

(Zeichnung von H. Grief)



„O mei, Herr Doktor, da hamm 'et altweil so schöne Gedicht' g'macht auf den Tod füro Paterland, und jetzt bringen 'et net amal an Schauspielführung 'samm!'"

Windener-Requisiten-Haus
Max Lindner
München 1, Herrstr. 42
Spezialität für farbige
Couleur-Artikel
Illustr. Katalog gratis.

Briefmarken
Echte Briefmarken. Preis-
liste
Kurt Maier Berlin W. 8.

Briefmarken
1000 verschiedene
gute Preis 10 Mk.
"Deutsche Briefmarken-Zeltung"
gratis und franko!
Philippp Kosack & Co., Berlin C 2

Briefmarken
1000 verschiedene
gute Preis 10 Mk.
"Deutsche Briefmarken-Zeltung"
gratis und franko!
Philippp Kosack & Co., Berlin C 2

Wollen Sie elegant und billig gekleidet gehen?
Dazu verhelfen Sie kostenlos unsere Katalog No. 1, wenn Sie Kavalleriegardeuniform, Photographie, Gebrauchsfertige Chemikalien in Flüssiger, Pulver- und Tablettenform.
München, Buttermärkerstr. 5.

Ertragreiche best erhaltene
Herrengarderobe
vom besten Publikum stam-
mend, bestehen Sie vornehmlich
aus Voranzugs-
L. Spielmann, München 126,
Ludwigstr. 12, Tel. 1011. In meine
Haut, Prachtkleid, Kette u. mehr!

Briefmarken
30000 verschiedene feine ge. ed. u. mit
Botschaften versehen auf Verlangen zur
Botschaft
ausgangsb. mit 40-100 % unter dem
Markenwert. Post. Max Hesse, Wien 11,
Bismarckg. 10.

Fort mit dem
Elastischen Brusthalter
Extension G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Goethestr. No. 217.

Die **Naacktheit** in Kunst-
werken ist ein Zeichen für die
Kunst. Eine seltene Gelegenheit zur Erwerbung
eines originalen Kunstwerkes:
Fregura, 64 Kokos-Elder, 4 Mark.
Louis Lejeune, 60 galant, Karikat. 4 Mark.
Boscher, 60 galant, Karikat. 4 Mark.
Montmartre, 60 galant, Karikat. 4 Mark.
Alle 4 Werke zum Verkaufspreis von 16 Mark.
Franko. Auch gegen 4 Karten à 4 Mark.
Es sind drei Reproduktionen nach
seiner Originalen, die auf Kunst-
ausstellungen ausgestellt sind diese
entstehenden Bilder längst vergriffen,
und werden auch Verkauft unsere
geringen Vorrat vornehmlich hohe
Lebenshaltung dafür gesucht. Jedes
Bild ist ein köstliches Dokument zur
Sittengeschichte vergang. Jahrhunderte
eines Zierde für jedes Salonstück, ein-
wunderbare anregende Unterhaltung für
jeden Mann. Der nicht an Friederichs!
O. Schätzl & Co., Berlin W., Bismarckstr. 24/25.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“
direkt auf der Haut zu tragen
aus elastischem Trikotgewebe
M. 5.-, 4.50, 5.50, 6.75 pro Stück.
M. 7.75 u. 11.75.
Miederansatz
für Sportzwecke und für
Damen mit schlauer Brust
M. 7.75 u. 11.75.
Bezugsweise, d. d. allein, Fabrikanten:
Mech. Trikotweberei
Ludwig Maier & Co. in Böttingen 9,
u. S. Lindauer & Co., Cannstatt 6,
Korsettfabrik.



Ideenreiche Künstler bieten wir Postkarten-Originale
zeitgemäßer Art zum Ankauf gute farbige
für alle Arten von Reproduktion anzubieten.
Wohlgemuth & Lissner Kunstverlagsgesellschaft, BERLIN W.
Wilmersd. 10 (früher Teckel-Verlag).

† **St. AFRA** †
Die Perle der
Liqueure
Deutscher Cognac
Kempe Exquisit
Echter alter Cognac,
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Bad Hall in Ober-Oesterreich
JOBROBMAID
= ersten Ranges =
Beste u. heilkräftigste Jodquelle in Europa. Besonders ge-
eignet gegen Gicht u. Rheumalismus. Ausgezeichnet Aufnahmefähig für
Verwendet u. Rekonvaleszenten. — Saison: Mai bis Oktober. —
Ausk. u. Prosp.: Direktion der Landeskuranstalten in Bad Hall,
Sanatorium Dr. v. Gerstl. Auch im Winter geöffnet. u. u. u.

Zangens Kriegsbücher
Geschichten aus Deutschlands Kämpfen
1914/15
Jedes Bändchen gebietet 1 Mark
in Pappband 1 Mark 25 Pf.
Hervorragender zeitgemäßer Inhalt, gute Ausstattung,
billiger Preis! Besonders geeignet auch als
Liebesgaben für unsere Krieger!
(Jedes Bändchen geben auf einen Feldpostbrief ja 10 Pf.)
**Gesamtauflage bereits über
100 000 Exemplare**

Dieser erschienen folgende 9 Bände:
Eena Christ: Unsere Bayern anno 14, 1. Teil
Eberhard Buchner: Kriegshumor, 1. Teil
Abolf Köster: Der Tod in Flammen
Ludwig Thoma: Der erste August
Alexander Castell: Der Kriegspilg
Eena Christ: Unsere Bayern anno 14, 2. Teil
Arnold Wittig: Die vergessene Wohnung
Mar Beer: „Vohes...!“
Katarina Botstj: Strepensens Feuerzeit
Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom
Verlag Weber Langen in München-C

Schleussner-Photo-Platten
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Bromürer, Celluloid, Aristogallicht-Papiere u. Postkarten,
Moment-Ultrapapier- und farben-
empfindliche Viridin-Platten für
die Landschafts- und Portrait-
Photographie. Gebrauchsfertige
Chemikalien in Flüssiger,
Pulver- und Tablettenform.
Pretiliste und Lieferanz durch
alle Photohäuser.
Dr. C. Schleussner-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 3

Der „Schleussner“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf., ohne
Postgebühr, pro Quartal (13 Nummern) 3.60 Mk. (bei direkter Zusage unter Kreuzband in Deutschland 3.50 Mk., im Ausland 5.50 Mk.); pro Jahr 14.40 Mk. (bei direkter Zusage 20 Mk., resp. 22.40 Mk.). Die
Lebensversicherungs- und Lebensversicherungs-Papier herangezogen, kostet für das halbe Jahr 15 Mk. (bei direkter Zusage in Höhe von 10 Mk., im Ausland 22 Mk., für das ganze Jahr 30 Mk.,
bei direkter Zusage in Höhe von 30 Mk., resp. 44 Mk.). In Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 h., pro Quartal 1.40, mit direktem Postversand K. 4.30. — Insertions-Gebühren für die Hauptseiten
Sonntagsblätter 1.50 Mk. Reichswährung. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Aus den ersten Kritiken über den neuen großen Roman von Selma Lagerlöf Jans Heimweh

Umfachlagzeichnung und drei Vollbilder von A. Engström. Gebefzet 4 Mark, gebunden 5 Mark 50 Pf.
4. und 5. Tausend

Tägliche Rundschau, Berlin: Es ist eine wunderbare, starke Dichtung, diese erschütternde Geschichte von der Vaterliebe, die den armen Jan hoch über alle Mitleidigkeit fortführt, dorthin, wo für die Menschen der Wahnsinn beginnt, und wo hoch in der Verwirrung der Seele vielleicht die höhere Weisheit zu Hause ist. . . . Die Dichterin ist selber heilend; sie hat wie bei Jan das zweite Gesicht, das sie unter der Oberfläche der Dinge die geheimen, gespenstlichen Zusammenhänge leben läßt, und sie hat eine Gabe der Besauerung, so daß nie feler zu sehen glauben, was sie gesehen. Es schafft sie mit ihrer starken, unmittelbaren epischen Kunst ein Gemälde menschlicher Tragik, das erfüllt ist von einem tiefen Wissen um die zarten Regungen der Seele und die feinen unterirdischen Fäden, die aus dem Grunde der Welt heraus, lebensfähigend, Leben mit Wesen verknüpfen, und das uns bis in die Abgründe unserer Existenz erschüttert. Im besonderen von der Kunst Selma Lagerlöfs zu reden, erübrigt sich. Ganz wunderbar aber tritt in dieser Dichtung ihr schönste, unerschöpfte Menschentum hervor. Die Welt ist bei Jan eine große Liebe gebildet, und diese menschliche Wärme ist wie ein Goldgrund, von dem die Bilder sich unersichtlich leuchtend abheben. (Peter Hamacher)

B. 3. am Mittag, Berlin: Nur Selma Lagerlöf kann solch ein tiefes, wunderbares Buch schreiben, wie „Jans Heimweh“, das jetzt bei Albert Langen erscheint. Ich weiß nicht nach aber auch nur oben im Norden, wo so eigenartige und starke Menschen leben, eine solche Geschichte entstehen und in solchen Worten erzählt werden. Das einfachste Menschenleben blüht hier; Roman; aber ein einziges, wahrhaft reines und edles Herz vergaß alles, es breitet einen Erstrahlenfimmer, eine erhellende

Menschlichkeit über Niederheit und bittere Sorge. Es ist ein Buch, das nachdrücklich und gut zu machen vermag. . . . Selma Lagerlöf hat uns beredliche und wertvolle Bücher geschenkt. „Jans Heimweh“ ist aber deswegen ein ganz besonderes Buch der großen Schwedinnen, weil in ihm von Sorgen und vom Sieg einer lebensvollen festlichen Kraft in begingenden Klängen gelungen wird. Die Werte der Dichterin sind voll Kraft und Farbe, und stark ist das Leben, das sie gestaltet. (Elsie Bester)

Wiener Abendpost: Dieses Werk ist ein populäres Buch im besten Sinne voll klärender Dichtung und wohl möglichen Jauens, Ernens Reines, Beschwingtes, eine lauter Duelle ist durch das Buch geworden, das sich, um vom Technischen zu sprechen, aus lauter Heinen, in sich abgerundeten, gleichsam ballastlosen Kapiteln zusammenfügt. Es ist ein ganz und gar menschliches Buch; das Ganze wirkt wie eine feine, bunte Gage. Ja, es ist ein Buch der Gage und zugleich der innigsten Mitleidlichkeit. Ein Buch der Träume und zugleich des wahrhaftigsten Lebens. Selma Lagerlöf hat uns in diesem Buch herrliche Landschaften hingezaubert, die wie wie Silber vor uns leben. Eine Welt ist über eine Sicherheit und Unerschöpflichkeit der epischen Darstellung, daß man mitunter meint, man höre den Vortrag eines alten Bardens zur Karte. Alles überhört. Derzeit ist ihr fremd, es ist vielmehr, als Klängen einem aus den Gehörten ihren großartigen Roman ist reines, kindlichen Laute der Natur entgegen. Leidenschaftlich und treulich unheimliche Kräfte tun sich vor uns auf, und das Wissen, wie viele Jansen, findet man leichter Fortsetzungen von einem so süßen Klang, als wäre der Erzähler über die Welt gekommen und wollte nicht mehr weichen. (Dr. Hans Reitze)

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag von Albert Langen in München-8

Jedes Blatt
2 Mark

Langens Kriegsbilder

Jedes Blatt
2 Mark

Große, mehrfarbige Kunstdrucke von hervorragenden Künstlern



23. Th. Steine
„Bison an der engl. Küste“



Elis. Schwanen
„Den Helden von Tsingtau“



Edvard Zöden
„Der erste Schnee“



Edvard Zöden
„Trotter Kellerschützen“



Edvard Zöden
„Aufgefressen“



Edvard Zöden
„Bayerische Löwen“



3. Wennerberg
„Mörscher“



3. Wennerberg
„Dahlem“

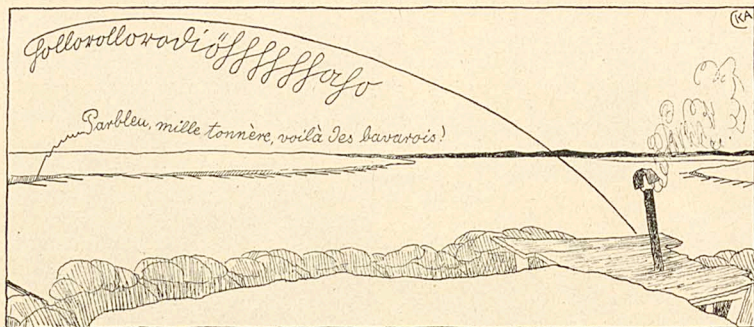


3. Wennerberg
„Erfassungstation“



3. Wennerberg
„Auf Urlaub“

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-8



Der Feldgeistliche

Ich kann den schweren Blut nicht wehren,
das seine Dämme überpringt.
Ich kann den Lauf der Welt nicht tören,
ein Schicksal, das mich selbst bezwingt.

Ich strecke meine Hände bitter
gefaltet meinem Gott entgegen,
dieweil im Kugelangeitter
die Schmerzensengel niederlegen
und aufwärtschweben mit den Toten.

Den Atem segne ich zur Ruh
und sende ihn als Siegesboten
den höchsten Regionen zu!

August Wolf

Am Stammtisch erzählt Herr Krause: „Meine Herren, ich habe, wie Sie wissen, enge Beziehungen zu möglichen Kesseln und kann Ihnen verraten: Wir haben vor ersten Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten.“ — Allgemeines Gällo: „Unfinn, Krause! Wie können Sie solches Bled reden!“ — Krause läßt sich nicht aus der Ruhe bringen: „Hören Sie doch erst! Es handelt sich um eine grobe Neutralitätsverletzung. Unseren Truppen ist nämlich ein amerikanischer Munitionstransport für England in die Hände gefallen.“ — „Ne, und —“ fragen alle atemlos. — „Und die Deutschen haben mit dieser Munition auf die Engländer geschossen und dadurch die von den Amerikanern gegen uns beobachtete Neutralität gebilchert.“

Lieber Simplicissimus!

Jüngst ging durch die Tageszeitungen die Nachricht, daß Italien erhebliche Kriegsaufträge für Leder an England abgeben habe. Daß England imstande ist, den weitgehenden Ansprüchen auf Lederlieferungen nachzukommen, ist schließlich kein Wunder, nachdem ihm in letzter Zeit wiederholt das Fell tüchtig gegetzt worden ist.

Ein russischer Gefangener liegt neben mir. Er zieht eine Wdr hervor, pußt sie, liebtst sie und schießt sie immer wieder an. Gewiß ein teures Andenken, denke ich. Nach langem Hin und Her streckt er mir fe endlich hin und fragt: „Wie spät?“

21. bis 30. Tausend

Preis 1 Mark



Eine Kampfschrift in Bild und Wort

In farbigem Umschlag
1 Mark

(Als Feldpostbrief für 10 Pf. zu versenden!)

Mit 116 satirischen Zeichnungen von Arnold, Blig, Gulbranffon, Heine, Schulz, Thöny u. a., sowie zahlreichen Textbeiträgen von Thoma, Scher u. a.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. direkt vom
Simplicissimus-Verlag, München.

SIMPLICISSIMUS AMERICAN EDITION

Als wirkungsvolle Gegenaktion wider den zielbewussten Verleumdungsfeldzug, den England in Amerika und dem übrigen neutralen Ausland gegen Deutschland führt, hat der „Simplicissimus“ soeben eine amerikanische Ausgabe in englischer Sprache erscheinen lassen. Auf 24 Seiten im gewöhnlichen „Simplicissimus“-Format bietet das Heft, teils in farbigen, teils in Schwarzweiß-Drucken, eine Auswahl der wirkungsvollsten und für den amerikanischen Geschmack am besten geeigneten Zeichnungen, sowie eine packende Erzählung und eine große Auswahl satirischer Textbeiträge.

Wer sich für diese American Edition des „Simplicissimus“ interessiert oder sie englisch sprechenden Bekannten im Ausland als wirkungsvolle Propaganda für die deutsche Sache zuzusenden möchte, kann diese Sondernummer gegen Einsendung von 60 Pf. einschließlich Porto (auch in Marken) vom Verlag beziehen.

Im Buchhandel ist die American Edition nicht zu haben

Redaktion und Verlag des Simplcissimus
München-S



Die blaffen Primeltage sind zertrömmert.
Nun quillt aus unverletzten Lebensbrömmen
silberner Blütenfschaum und leuchtendes Gold.

Aber zerstampfte Felder, auf blutigen Bahnen,
reitet die Hoffnung und schwingt ihre grünenden Fahnen.
Aller Herzen zwingt sie in ihren Sold.

Dr. Driegels

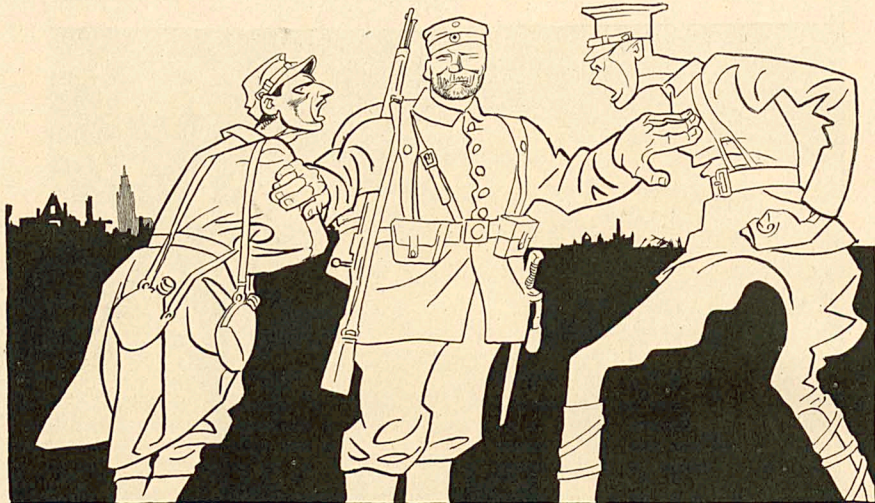
Lieber Simplificissimus!

Während unseres Aufenthalts im Feindesland treiben wir natürlich eifrig Sprachstudien und, angeregt durch unsere Wirtleute, knobeln wir täglich legendarische Sprachschnitten aus. — Als wir einander übertrumpfen zu können. — Als wir hügelig im Quartett saßen, sagte mein Freund, der besonders stolz auf seine Sprachkenntnisse ist: „Je me promenerai.“ Worauf ich schnell die Gelegenheit ergriff, ihm wieder einmal seine Unwissenheit zu zeigen: „Mein lieber, das heißt aber: Je vais me promener. Wann setzt denn der Franzose überhaupt das Futurum? Das scheint geradezu ver-

pönt zu sein in Frankreich.“ Schlagfertig erweiterte der andere: „Ja, Frankreich ist eben nicht das Land der Zukunft!“

Im Städtchen X. bestehen drei Militärvereine — für bessere, mittlere und niedere Stände. Und da der Burgfrieden doch etwas Schönes ist, beschließt man, im Kriegsjahre den Geburtstag des Landesherren durch einen gemeinsamen Kommerz zu feiern. Im Festsaal sind drei Tafeln aufgestellt, eine weiß gedeckt, eine bunt gedeckt, eine ohne Decken. Und siehe, zum Kommerz findet jeder Verein sich hübsch an seinem Tische zusammen.

Ein Feldtrauer erzählt: „Ja Maubourg, wo sich ein ganz freundschafliches Verhältnis zwischen der Zivilbevölkerung und uns herausgebildet hatte, kam eines Tages eine nette Französin zu mir aufs Bureau und erkundigte sich nach der Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland. Ich beruhigte sie, sagte, daß sie es sehr gut hätten, und machte zum Schluß die scherzhafteste Bemerkung: „Das einzige, was Ihnen fehlt, ist, daß sie keine Frau zu sehen bekommen.“ Dieser Witz hatte aber eine ganz unerwartete Wirkung, denn die kleine Frau klaffte in die Hände und rief: „Oh, que je suis comence, parce que c'est la premiere fois que ce cochon de mon mari me restera fidèle!“



„Ihr Engländer seid daran schuld!“ — „Nein, ihr Franzosen seid daran schuld!“ — „Ruhe da! Die Deutschen sind daran schuld!“

Abstinenzzwang in England

Weiß Gott, Klobd George. Sie sind gelungen!
Der Whisky soll nun plöblich fort?
Für ideale Forderungen
Ist's nicht die Zeit und lust der Zeit!

Ach, euerer Ministerfessel
Wehn aus dem Leim und sind durchschloß.
Und mancher heigt schon an dem Kessel.
Wein man euch zu Viel verfoßt.

Die Wahrheit ließ sich vergewaltigen
Und das Moralkische ebenfalls.
Jedoch der Kampf mit weingestaltigen
Getränken kostet auch den Hals. Widern Gumm

Der kleine Geiger

Von Adolf Koester

Wie er hieß, weiß ich nicht. Vielleicht hatte er gar keinen Namen. Sicherlich war er ohne Eltern. Ein Kind mit einer Mutter kann nicht so traueige Augen haben, wie dieser Knabe. Schwächling und Bleich, mit dünnen Flügeln, in einem blauen abgestroegenen Hemde und viel zu großen Stiefeln — so fand er mitten in der Kneipe des Klerikal-Vahnschloßviertels. Sein Haar war blond, und seine fadenförmige Wollmütze gab er als Unterlage für die Geige unter sein Kinn gehalten. Wenn er spielte, dann legte er den Kopf etwas tiefer auf die Schulter, als nötig war. Vielleicht aus Müdigkeit. Und dann glitt sein Auge über Tisch- und Soldaten hinweg ins Weere. Ein graues Auge ohne Glanz.

Er wanderte, sobald es dunkel ward, durch alle Seitenhengen und spielte auf. Die Geige hat in einem Sammetfutter. Die Geige hatte nur zwei Saiten. Wollmütze aus Armut. Der Knabe spielte Oaßenbauar und Volkslieder, Länze und Märchche. Er spielte auch das deutsche Soldatenlied von der Heimat und den Vögeln im Walde.

Bei schwierigen Liedern konnte man sehen, wie er mit dem rechten Fuße den Takt schlug. Als ich den kleinen Geiger das erste mal hörte, spielte er Puppchen. Wie gingen gerade an einer Döckelbörse Bierwirtschaft vorbei — der Donner der englischen Geschütze rollte von weitem über alle bis — da hören wir zwischen Stimmengewirr und Gläserklängen die Länze seiner Geige. Wir traten ein, und im hinteren Zimmer, das voll von diesem Tabakaquall lag, stand er und spielte. Niemals habe ich bei dem ärmsten Kinde ein so traueiges Gesicht gesehen. Und niemals werde ich den Anblick seiner dünnen Fingerringen vergessen, wie sie sich um den Hals der Geige klammerten.

Die Soldaten saßen ringsum, und teils fingen sie, teils kläfften sie, teils huppten sie wenigstens die Länze mit. Nur einige schwiegen. Wenn der kleine Geiger fertig war, bekam er ein paar Couffäden und hing von vorn an. Er kannte alle Couffäden, bei denen ich Berlin und Paris vor dem Kriege vergnügt hatten.

Endlich wollte er gehen. Er nahm seine Müge unter dem Kinn hervor und holte das Sammetfutter aus der Eck. Da plötzlich hörte vom letzten Tisch aus eine raube Stimme: „Die Wacht an Rhein“ soll er spielen!“ — Die Wacht an Rhein — hörte es noch einmal. Alle Soldaten hochten auf und blickten auf den kleinen Geiger. Der Knabe stand eine Weile. Dann legte er ohne die geringste Erregung das Futter wieder weg, setzte die Geige an, sein Köpchen fiel auf die Schulter, seine grauen Augen bekamen jenen glanzlosen Blick ins Weite — und dann spielte er die Wacht an Rhein.“ Er konnte sie gut spielen. Vielleicht hatte er es zu Hause heimlich gelernt, um damit Geld zu verdienen.

Die Soldaten fingen diesmal nicht mit. Es saßen schwiegend den kleinen Geiger an. Der regungslos ihr schönstes Lied, das sich der Deutschen das Lied der Feinde seines Vaterlandes, spielte. Aber nach und nach wurden einige von ihnen unruhig — aus Eddam. Am Nebentisch von uns begann

ein alter Landwehmann zu murren. Und als das Lied zu Ende war und die angestimmte Stimme aus der Eck schrie: „Noch einmal!“ — da war nicht ein Tisch, der ruhig blieb, sondern alles: „Gema genum“, aber alles rief zu gleicher Zeit: „Gema genum“, und sie warfen Couffäden und Couffäden zu ihm hin, woviel er nie bekommen hatte. Der kleine Geiger sammelte sie ein. Keine Meine Geige ließ ich in seinem Keinen Gesicht. Und dann ging er fort. Auch wir erhoben uns und gingen langsam in unser Hotel. Immer noch donnerte es von La Waffe herüber.

Einsige Tage später — gegen sechs Uhr abends — lag ich im Bett meines Hotels und sah dem Treiben auf der Straße zu. Da kam von der Rue Nationale her der kleine Geiger mit dem Sammetfutter herzu. Er ging zwischen zwei Paaren von sehr eleganten Klerikal Damen. Das machte ihn noch ärmlicher und elender als damals. Sobald er die Höhe des Hotels erreicht hatte, prüffte ich. Er drehte sich heraus, und ich winkte. Sofort verschwand er geschäftig im Tor des Hotels, und nach ein paar Minuten fand er in meinem Zimmer.

Er trug die blaue Wollmütze in der rechten Hand, das Futteral unter dem linken Arm. Sein Blick war zu Boden gesenkt. Der kleine Mensch sah aus wie ohne Leben, ohne Willen, ohne Würde. Er schien nur auf den Augenblick zu warten, wo er spielen sollte. wo er fertig war, und wo er wieder gehen konnte.

„Geige los“ — sagte ich — „und geige, was du willst, mein Oaß. Du wirst von mir mehr als zwei Franken bekommen.“

Auch darüber schien er sich nicht zu wundern. Er blickte mechanisch auf und er spielte Geige aus und legte die Müge unter das Kinn.

„Zeit müßte hier unter das Licht der Krone“ — sagte ich und fröte mich in eine dunkle Couffäden, von wo ich ihn genau beobachtet konnte. Er stand in einem etwas gelben Lichte, das voll auf seine

kleine, dünne Gestalt fiel. Diese Gestalt ward nun für mich wie die Gestalt eines Heiligen.

Der Knabe spielte alles durcheinander. Das meiste war schlechte Straßennuß. Nur einmal — zuletzt — eine kurze, aber felsam schöne Heimweh-Melodie.

„Was für ein Lied ist das?“

„Ein Schifferlied aus Dänlütchen.“

„Bitte, geige es noch einmal.“

Er geigte es noch einmal. Und als er aufsteht, merkte es sich, daß sein harter Blick gerade in meine dunkle Gekle fiel. Von diesem Blicke ward ich felsam ergriffen, und indem der Knabe dieses Lied spielte, flog in mir ein merkwürdiger Gedanke hoch.

„Kannst du die Marsellaise geigen?“ — fragte ich ihn, als er geendet hatte.

Der kleine Geiger sah mich an und gab keine Antwort.

„Dann geige die Marsellaise“ — sagte ich ihm — „und schäme dich nicht, sondern geige sie wie sonst. Nur geige sie leise. Es ist ein schönes Lied.“

Seine Augen wurden größer. Inerz besann er sich. Dann setzte er an. Aber sein Atem zitterte. Und erst beim drittenmal gelang es. Er geigte das Lied seines Vaterlandes. Sein Gesicht war leicht zarter und liebevoller. Sein ganzer kleiner Körper bewegte sich mit den Tönen, obßten seine Geige nur leise küsterte. Sein Blick hatte das Graue und Starre verloren und blickte voll Leben hinein und dahin. Ich stand auf vor innerer Erregung. Durch dieses Lied fühlte dieser Knabe wie aufschloß. Alle graue Armut war von ihm abgefallen. Sein Kopf lag nicht mehr auf den Schultern, und im Schein der nahen Krone sah ich, daß seine bleichen Wangen leise gerötet waren. . . .

Eine ganze Weile blieb es still im Zimmer. Ich stand am Fenster und dachte an unsere Soldaten und an unsere Heimat — mit ihrer und ihrer Mütter Hoffnung. Ein langer Donner Schlag von Berlinem her schreute mich auf. Ich wandte mich um. Da stand der kleine Geiger hinter mir und weinte.

Die von Mackensen

Sie kampften her voll Blut und Etzau.
Die ganze Kompanie;
Am Helme lachte grünes Laub.
Ich fragte: Wer sind die?
Das sind die Kerls von Mackensen,
Und steigt sich wo der Russ?
So puden se'n und punden se'n,
Dah' r' kriepieren müß.

Und hätt' r' sich so tief verfangt,
Als wie der Dachs im Bau,
Sie machen, daß er hüßt und tanzt
Wie eine junge Frau.
Der Schützen lud die Hallmannst,
Der Laßtloch' s' Bajonett.
Und hat er 's' Messer im Genick.
So schißt' r' ohne Bet.

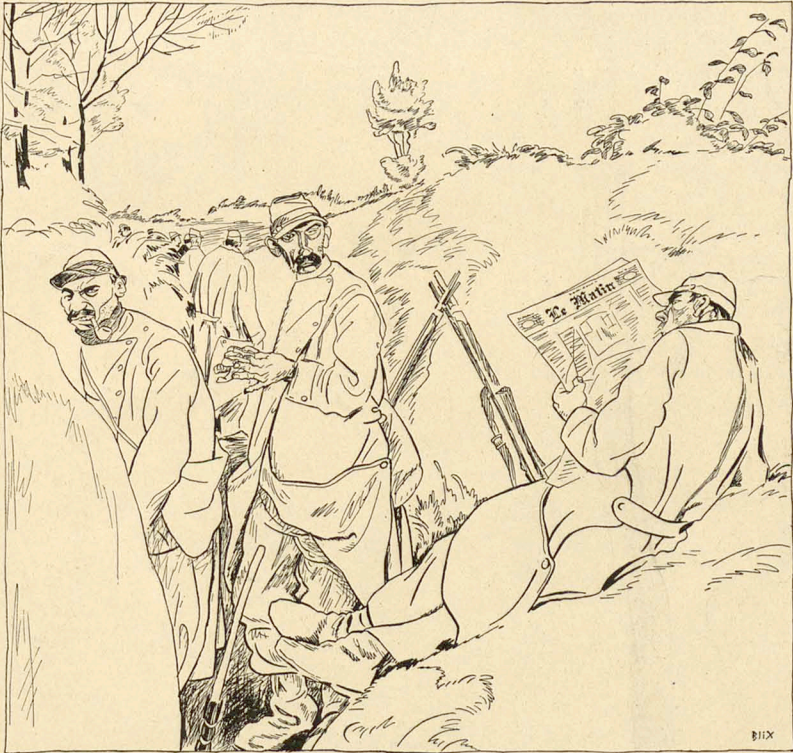
Tom Grot hinunter in die Kamm
Und rüchsträte bis zum Eam!
Sieh! Den Karpaten schwillt der Kamm
Wie einem Vaterbohn.

W's Menschenkennt? W's Abendrot?
Was tar's? Das Land ist frei.
Die salutierten vor dem Lob.
Da ging er stumm vorbei.

Edgar Seliger

Uparchen im Schützengraben

(Bekämpfung von Bliz)



„Paris ohne Licht und ohne Polizei! — da kriegt man wahrhaftig Heimweh!“



Zum Siege her Kommandeur,
Zugd unnerreit bei Ferkling an,
Der hat die Mitterfrucht
Zu fahnen Stufen aufzitan.

Gedenerade Gharafidin
Uns roneinlein bei Harnenrauf
Iub fahnenstufede glufen
Zu Eblach auf her unferm Gnan.

Der zinde Ferklingen
Zugd gan besidit vom Eisesfior,
Die Ferklin uns Grahovoren,
Eie heiden mahlid her und her!

Zu fahnen Klangene
Rechtet her Hubsch Stut und Stut
Iub fideidit aus finktem Grentu,
Trob Stien jantit ...